

***Gemeinsam spotten:
,Xenien‘***

Heft 1

*Gemeinsam spotten:
,Xenien‘ (1)*

Gemeinsam spotten: ‚Xenien‘ (1)

Zwischen Dezember 1795 und Herbst 1796 verfassten Goethe und Schiller als satirische Abrechnung mit missliebigen Zeitgenossen (darunter viele Kritiker der ‚Horen‘) über 900 Epigramme. In Anknüpfung an den römischen Dichter Martial nannten sie die scharfzüngigen Doppelverse ironisch ‚Xenien‘ (‚Geschenke an Gäste‘). Sie erschienen in dem von Schiller herausgegebenen ‚Musen-Almanach für das Jahr 1797‘, auch ‚Xenien-Almanach‘ genannt. Die Xenien erregten heftigen Widerstand in der literarischen Öffentlichkeit und führten zu einer Reihe von Gegenangriffen in Form von Anti-Xenien (so etwa die ‚Gegengeschenke an die Sudelköche in Jena und Weimar‘ von Manso und Dyck).

Dem gemeinsamen Projekt vorausgegangen war vielfacher Unmut, etwa auf Seiten Goethes über Friedrich Leopold zu Stolbergs frömmelerische Vorrede zu seinen ‚Auserlesenen Gesprächen des Platon‘ oder über Georg Christoph Lichtenberg, der es unterlassen hatte, Goethes Beiträge zur Optik an geeigneter Stelle zu erwähnen (5). Am 23. Dezember 1795 benannte Goethe ein mögliches Ventil für den Ärger: eine Sammlung von gemeinsamen ‚Xenien‘, die sich zunächst „auf alle Zeitschriften“ richten sollten (6). Drei Tage später legte er dem Freund ein erstes Dutzend zur Beurteilung vor. Schiller reagierte begeistert und verordnete der künftigen Zusammenarbeit: ‚Nulla dies sine epigrammate‘ – Kein Tag ohne Epigramm (7).

Goethe an Schiller,
Weimar, 21. November 1795

Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist)

GSA 28/1047 Bl 132v-133r

1S. 21

[...]

Haben Sie schon die abscheuliche Vorrede Stolbergs zu seinen platonischen Gesprächen gelesen? Die Blößen, die er darinne giebt sind so abgeschmackt und unleidlich, daß ich große Lust habe drein zu fahren und ihn zu züchtigen. Es ist sehr leicht die unsinnige Unbilligkeit dieses bornirten Volks anschaulich zu machen, und man hat dabey das vernünftige Publicum auf seiner Seite und es giebt eine Art Kriegserklärung gegen die Halbheit, die wir nun in

daß sie nicht Inequival gemacht werden ist
glaubte mich daß die letzte Proposition
ist und so würde die Lösung die die zu sehen
Voraussetzung der künftigen Lösung davor.
Ich will sagen daß sie zu sehen Zeit
in ihren Händen sind.
Haben Sie schon die abscheuliche Vorrede
Stolbergs zu seinen platonischen Gesprächen
gelesen? Die Blößen, die er da-
rinne giebt sind so abgeschmackt und
unleidlich, daß ich große Lust habe drein
zu fahren und ihn zu züchtigen. Es ist
sehr leicht die unsinnige Unbilligkeit die-
ses bornirten Volks anschaulich zu ma-
chen, und man hat dabey das ver-
nünftige Publicum auf seiner Seite
und es giebt eine Art Kriegserklärung
gegen die Halbheit, die wir nun in

allen Fächern beunruhigen müssen. Daß die
 gewisse Fächer des Prosessierens, Permeitens und
 Verdrußens, die sie gegen uns führt, hat sie
 lange verdient daß ihrer nun auch in Eh-
 ren und zwar in der Continuation ge-
 dacht werde.

Bey meinen wissenschaftlichen Arbeiten
 die ich nach und nach zusammenstelle,
 finde ich es doppelt nöthig, ~~finde ich es~~
 u. nicht zu umgehen. Ich denke gegen Recen-
 senten, Journalisten, Magazinsammler
 und Compendienschreiber sehr frank
 zu Werke zu gehen und mich darüber,
 in einer Vor- oder Nachrede, gegen das
 Publikum unbewunden zu erklären
 und besonders in diesem Falle keinem
 seine Renitenz und Retizienz passi-
 ren zu lassen.

Was sagen Sie zB. dazu, daß Lichtenberg,

IS. 31

allen Fächern beunruhigen müssen. Durch die
 geheime Fehde des Verschweigens, Verruckens und
 Verdrucks, die sie gegen uns führt, hat sie
 lange verdient daß ihrer nun auch in Eh-
 ren und zwar in der Continuation ge-
 dacht werde.

Bey meinen wissenschaftlichen Arbeiten
 die ich nach und nach zusammenstelle,
 finde ich es doppelt nöthig, ~~finde ich es~~
 u. nicht zu umgehen. Ich denke gegen Recen-
 senten, Journalisten, Magazinsammler
 und Compendienschreiber sehr frank
 zu Werke zu gehen und mich darüber,
 in einer Vor- oder Nachrede, gegen das
 Publikum unbewunden zu erklären
 und besonders in diesem Falle keinem
 seine Renitenz und Retizienz passi-
 ren zu lassen.

Was sagen Sie zB. dazu, daß Lichtenberg,

!S. 4| mit dem ich in Briefwechsel über die bekannten optischen Dinge, und übrigens in einem ganz leidlichen Verhältniß stehe, in seiner neuen Ausgabe von Erxlebens Compendio, meiner Versuche auch nicht einmal erwähnt, da man doch grade nur um des neuesten willen ein Compendium wieder auflegt und die Herren, in ihre durchschoßnen Bücher, sich sonst alles geschwind genug zu notiren pflegen. Wie viel Arten giebt es nicht so eine Schrift auch nur im Vorbeygehen abzufertigen, aber auf keine derselben konnte sich der witzige Kopf in diesem Augenblicke besinnen.
[...]

**Goethe an Schiller,
Weimar, 23. Dezember 1795**

Eigenhändig

GSA 28/1047 Bl 154r (Faksimile), Bl 154v-155r

- IS. 11 Den Einfall auf alle Zeitschriften Epigramme, jedes in einem einzigen Disticho, zu machen, wie die Xenia des Martials sind, der mir dieser Tage gekommen ist, müssen

839

Mit Herkules auch in viele neue Tugenden
 Luthers menschenliebe durch die Tugenden abzuheben,
 um die Erde mit dem besten und nützlichsten
 Geist zu befruchten zu können. Ich wünsche nur
 sehr, daß die Welt 2 geistige Tugenden
 möge, denn es ist das eine nimmermehr die
 andre. Ich wünsche, daß die Welt die Tugenden
 nicht zu trennen vermag. Mein Wunsch ist
 nur, daß es die Welt nicht vermag, sondern
 in sich vereinigt hat, denn wenn man
 alle Tugenden trennen könnte, so wäre das Leben
 nicht mehr.

Ich habe noch viele andere Wünsche.
 Ich wünsche, daß die Welt die Tugenden
 nicht zu trennen vermag, sondern
 in sich vereinigt hat, denn wenn man
 alle Tugenden trennen könnte, so wäre das Leben
 nicht mehr.

Ich wünsche, daß die Welt die Tugenden
 nicht zu trennen vermag, sondern
 in sich vereinigt hat, denn wenn man
 alle Tugenden trennen könnte, so wäre das Leben
 nicht mehr.

und cultivieren in einem sehr fruchtbaren
in einem Misfandlung und in einem
sehr fruchtbaren. Wird vielleicht noch viel
mehr in die Luft und in die Erde. Für
uns sehr gut.

Das Lath ist die Polysiphonie der
Forme wird furchig & gestülpt und
nicht ganz, so ist das Schiff aus
den Stängeln Polysiphonie.

(Hilf mir meine Briefe alle Tage und
mit einem Brief in 10 Tagen und
mit Epiphaniadani binden? Ich bin
Ihre treue Dienerin - Sie werden es sein.

Let. P. Carrels Schrift Optique des Couleurs.
 1740. folio ist ein halbes Buch in folio, es
 enthält 160 Seiten in zwei Bänden, die
 in einem halben Bogen gedruckt sind. Der
 Inhalt ist in zwei Theile getheilt, der erste
 theilt die Farben in drei Classen, die
 sind die einfachen, die zusammengesetzten
 und die gemischten. Der zweite theilt
 die Farben in zwei Classen, die
 sind die natürlichen und die künstlichen.
 1739 ein Handbuch "Handbuch der Kunst
 zu malen ist ein sehr nützliches Buch,
 das 1739 erschienen ist.

[S. 2] wir cultiviren und eine solche Sammlung
in Ihren Musenalmanach des nächsten
Jahres bringen. Wir müssen nur viele
machen und die besten aussuchen. Hier
ein Paar zur Probe.

$$\begin{bmatrix} \vdots \\ \vdots \\ \vdots \end{bmatrix}$$

[S. 3] [...]
Die Xenia nächstens
D. 23 Dec. 95.

G.

$$\left[\begin{array}{c} \vdots \end{array} \right]$$

Schiller an Goethe, Jena,
29. Dezember 1795

Eigenhändig

GSA 28/101047 Bl 160r

IS. 11

Den 29. Dec. 95

Der Gedanke mit den Xenien ist prächtig und muß ausgeführt werden. Die Sie mir heute schickten haben uns sehr ergötzt, besonders die Götter und Göttinnen darunter. Solche Titel begünstigen einen guten Einfall gleich besser. Ich denke aber, wenn wir das Hundert voll machen wollen, werden wir auch über einzelne Werke herfallen müssen, und welcher reichliche Stoff findet sich da! Sobald wir uns nur selbst nicht ganz schonen, können wir heiliges und profanes angreifen. Welchen Stoff bietet uns nicht die Stolbergische Sippschaft, Rackenitz, Ramdohr, die metaphysische Welt, mit ihren Ichs und NichtIchs, Freund Nicolai unser geschworener Feind, die Leipziger Geschmacksherberge, Thümmel, Göschen als sein Stallmeister, u. d. gl. dar!

✓ 29
Am 29. Dec. 95
Der Gedanke mit den Xenien ist prächtig und muß ausgeführt werden. Die Sie mir heute schickten haben uns sehr ergötzt, besonders die Götter und Göttinnen darunter. Solche Titel begünstigen einen guten Einfall gleich besser. Ich denke aber, wenn wir das Hundert voll machen wollen, werden wir auch über einzelne Werke herfallen müssen, und welcher reichliche Stoff findet sich da! Sobald wir uns nur selbst nicht ganz schonen, können wir heiliges und profanes angreifen. Welchen Stoff bietet uns nicht die Stolbergische Sippschaft, Rackenitz, Ramdohr, die metaphysische Welt, mit ihren Ichs und NichtIchs, Freund Nicolai unser geschworener Feind, die Leipziger Geschmacksherberge, Thümmel, Göschen als sein Stallmeister, u. d. gl. dar!

Zweiheit im Einklang
Erkundung des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller

Ausstellung im Frankfurter Goethe-Haus vom 7. Mai bis 26. Juni 2011

Die gezeigten Handschriften stammen (mit Ausnahme der Nummern 14, 18 und 43) aus dem Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar (GSA)

Zur Ausstellung ist an der Kasse erhältlich:
Zweiheit im Einklang. Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe.
Von Silke Henke und Alexander Rosenbaum

Ausstellungsgestaltung: Sounds of Silence (Petra Eichler, Susanne Kessler)
Grafik: desres (Michaela Kessler, Kristina Voll)
Wandmalerei: Dani Muno
Restauratorische Betreuung: Waltraut Grabe
Konzept: Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

© Frankfurter Goethe-Haus / Freies Deutsches Hochstift 2011

Gefördert von:



FRANKFURTER
GOETHE-HAUS
FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT

